

# Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

## Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Zlöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Köhler in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Köhler in Frankenberg i. Sa.

**Preis an jedem Wochentag:** abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1,60 M., monatlich 50 P., Tageslohn extra. Einzelnummern laufende Monate 5 P., früherer Monate 10 P. Bestellungen werden in außerordentlichen Fällen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Österreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöhnlich unter Kreuzband.

**Ankündigungen** sind rechtzeitig anzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Anzeigtages. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. 51. Telegramme: Tagblatt Frankenberg.

**Anzeigenpreis:** Die 8-gesp. Zeile oder deren Raum 15 P., bei Post-Anzeigen 12 P.; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P.; Einzelexemplar im Nebaktionsteil 35 P. Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 P. Extragebühr berechnet. Inseraten-Aannahme auch durch alle deutschen Konsulen-Expeditionen.

### Abonnements auf das Tageblatt

auf den Monat März nehmen unsere Tageblattsträger und unsere bekannten Ausgabestellen in Stadt und Land, sowie alle Postanstalten noch entgegen.

### Bekanntmachung für Merzdorf.

In Gemäßheit der bestehenden Vorschriften werden alle Personen, welche an hiesigem Orte ihre Einkommensteuerpflicht oder ihre Ergänzungssteuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber bis jetzt die Steuerzettel nicht haben behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mitteilung des Einkommensergebnisses sich bei der hiesigen Gemeindebehörde zu melden.

Merzdorf, am 9. März 1911.

Der Gemeindevorstand.  
Schumann.

### Ortskrankenkasse Ebersdorf.

### Generalversammlung

Sonntag, den 18. März 1911, abends 8 Uhr in Müllers Restaurant.

Tagesordnung:

1. Ablegung der Jahresrechnung von 1910 und ev. Nichtigprechung derselben.
2. Wahl zweier Kassemitglieder zum Kassenvorstand.
3. Gehaltshöhung der beiden Kassierer.
4. Rassenangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Ebersdorf, den 9. März 1911.

Ernst Trübmann, Vorsitzender.

### Ein neuer Riß.

Im Deutschen Reichstag, wie im englischen Parlament waren unlängst erfreuliche Hoffnungen auf ein baldiges Verschwinden der Rißstimmung ausgeprochen worden, welche aus den Redereien von einer deutschen Weltflotte und der Invasionsgefahr entstanden war, und in diesem Sinne war auch die vom englischen König an unser Kaiserpaar ergangene Einladung zur Enthüllung des Denkmals der Königin Victoria aufgeföhrt worden. Nun sind aber schon wieder Elemente an der Arbeit, welche einen Riß zwischen uns und drüben herbeizuföhren sich bemühen; sie vermeiden die Politik, greifen aber uns scharfer in das wirtschaftliche Leben ein. Sie wollen den Abzug von deutschen Fabrikaten in England aus allen Rissen hindern und zeigen damit, daß der wahre Grund der zeitweiligen Beziehungen zwischen Deutschland und England kein politischer Gegenstand, sondern eben nur der Konkurrenzneid der britischen Geschäftswelt gewesen ist. Und der ist uns so bedauerlicher, als doch Deutschland ein ausgezeichnete Abnehmer englischer Fabrikate und Einfuhrprodukte ist.

Was helfen alle Reden, alle gegenseitigen Besuche, wenn, wie es jetzt geschieht, sich von London aus eine Bewegung über ganz England verbreitet, die dem Publikum empfiehlt, nur britische Waren zu kaufen, mit dem sehr wohl erkennbaren Hinweis, den Bezug deutscher Artikel auszuschließen? Die deutschen Fabrikate werden nicht direkt boykottiert, aber in der Praxis läuft es auf dasselbe hinaus. Der Kampf gegen die modernen, praktischen und preiswerten deutschen industriellen Erzeugnisse ist ja gerade in England schon alt, aus diesen Bemühungen ist die gewöhnliche Vorrichtung entstanden, daß alle Artikel des Namen des Ursprungslandes aufzuweisen müssen. Aber das „Made in Germany“ hat bekanntlich nicht vermocht, die deutschen Waren zurückzudrängen; ihre Güte hat ihnen vielmehr beim englischen Publikum vermehrte Beliebtheit errungen. Jetzt aber werden die Käufer bei ihrem nationalen Empfinden angefaßt, und da mag vielleicht eine stärkere Beeinflussung Platz greifen. Jedenfalls aber ist es nicht schön, auf diese Art einen Konkurrenzten „hinauszuweisen“ zu wollen.

Die deutsche Industrie ist viel zu besonnen, um unserem Publikum anzurufen, fortan keine englischen Artikel mehr zu kaufen. Das würde sich, wenn es geschähe, jenseits des Kanals ganz empfindlich bemerkbar machen, und für Millionen britische Sport- und andere Fabrikate, sowie Rohstoffe würden unabsehbar bleiben. Es wäre also die Frage, wer in diesem Konkurrenzkrieg den größten Nachteil erleiden würde! Aber dahin wird es, wie wir hoffen, nicht kommen, die ruhigen englischen Geschäftswelten, die heute leider sich in der Rißstimmung befinden, werden voraussichtlich die Mehrheit für ihre Anschauung gewinnen, daß man auch keinem anderen zulassen sollte, was man nicht wänke, das einem selbst geschehe. Jedenfalls aber ist ein Zeitpunkt, wie der gegenwärtige, wo der Besuch des deutschen Kaiserpaars nicht mehr fern ist, nicht geeignet, einen neuen Riß herbeizuföhren. Unter solchen Verhältnissen müssen auch die allgemeinen Beziehungen leiden.

Was aber das Allerwichtigste ist? Wohin soll es führen, wenn ein solches Beispiel Schule macht? Dann hat der Abschluß von Handelsverträgen kaum noch größeren Wert. Sobald die Industrie eines Landes, wie es jetzt in England der Fall ist, sich durch andere, fremdländische bedrängt glaubt, proklamiert sie den Kauf von nur nationalen Waren, um den ausländischen Import lahmzulegen. Was nützen da alle Abmachungen der Staatsmänner, wenn auf diese Weise der ganze Weltverkehr aufzuheben gemacht werden kann? Kaiser Friedrich hat als Kronprinz einmal eine Rede gehalten, worin er sagte, dem deutschen Volke liege das Gefühl des Chauvinismus so fern, daß selbst der Name dafür aus einer fremden Sprache genommen werden sollte. Das ist, wie wir aus mancherlei auswärtigen Anlaß konstatieren konnten, auch so geblieben. Im Ausland hat man sich indes, wie der Fall zeigt, weniger gegen den Bazillus des Chauvinismus zu wehren vermocht.

### Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 10. März 1911.

#### Gott grüß' das Handwerk, Meister und Gesell!

So heißt es in dem alten guten Handwerksgruß, der unentwegt aus der Zeit der Ränke noch hinein klingt in unsere modernen Tage. Sind die Meister des Handwerks Träger, so sind die Gesellen ihre berufenen Nachfolger, und sie haben auch heute, wo mancher Gewerbebetrieb in kaufmännische Hände übergegangen ist, ihre Bedeutung nicht eingebüßt. Durch Ablegung der Meisterprüfung wird nach der Gewerbeordnung von dem Gesellen die Befähigung zur Lehrlingsausbildung erworben. So mancher von den bisherigen Lehrlingen, legt in diesen Wochen seine Gesellenprüfung ab, um mit dem jungen Lein als junger Handwerksbursch ins Reich zu ziehen. Die hohe und gute Sitte, sich anderswo umzuschauen, hat sich in der neuesten Zeit wieder recht aufgeföhrt, wenn es gleich nicht mehr so stark auf Schusters Rappen vorangeht, wie einst. Der deutsche Geselle zieht auch weit über unsere Grenzen hinaus, sogar in tiefen Süden wirt er um Arbeit. Und kommt er mit offenem Gesicht, wenn auch einmal mit leerer Tasche, so findet er gute Aufnahme. Die moderne Zeit hat die Ausbildung des Gewerbegehilfen vielseitiger gestaltet, er kann sich, je nach seiner Veranlagung, einer speziellen Abteilung seines Faches zuwenden. Daraus bleibt auch die handwerksmäßige Ausbildung so wertvoll, weil sie den Eintritt zu einer ganzen Reihe von Berufen öffnet. Wir sind in unserer modernen Zeit ja recht nächster Denkungsart geworden, da soll sich der Gesell auf seiner Wanderung in den schönen deutschen Gauen frohen Sinn und Freude an der Gotteswelt erhalten. Dann empfndet er so recht erst, was es bedeutet: „Gott grüß' das Handwerk, Meister und Gesell!“

Die Welt im Bild. An unserer Bildertafel kamen neu zum Ausgange: Aufnahmen von der neuen monumentalen Hauptdenkmäler in Köln, vom 90jährigen Prinzregent Luitpold von Bayern und von der Frühjahrsparade der Rammerer Schütztruppe.

Heimatschutz. Im Hinblick auf die strenge Handhabung der Fremdenkontrolle durch die Ortsbehörden in der Schweiz und zur Vermeidung von Belästigungen und Unangenehmlichkeiten sowohl für die Behörden, als insbesondere für die Beteiligten wird denjenigen sächsischen Staatsangehörigen, die sich in der Schweiz niederzulassen oder dort längeren Aufenthalt zu nehmen beabsichtigen, empfohlen, sich vor der Abreise mit einem Heimatschein oder doch wenigstens mit einem Reisepaß und einem Besonderezeugnis zu versehen. Der Antrag auf Ausstellung eines Heimatscheins ist unter näherer Angabe der Geburts-, Abstammungs- und Aufenthaltsverhältnisse bei der Verwaltungsbehörde des Wohnorts bez. letzten Wohnorts (d. i. in Städten mit der revidierten Städteordnung der Stadtrat, sonst die Amtshauptmannschaft) zu stellen.

Neue Personenzüge 3. Klasse. Die sächsische Eisenbahnverwaltung hat neuerdings eine Anzahl neuer Durchgangszüge 3. Klasse in den Wagenpark eingestellt, die allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechen und bei vielen Reisenden Freude erwecken werden. Die einzelnen Abteile sind durch Scheidewände nicht vollständig abgeschlossen, sondern je zwei infolgedessen miteinander verbunden, als die Scheidewand nur bis zur halben Höhe geführt wird, wodurch die Abteile an Gemütlichkeit gewinnen und auch viel mehr Luftstrom geschaffen worden ist. Der Deckenstreich ist durchgehend weiß, die Wände von heller, angenehmer Farbe, nur ist der äußere Farbstrich im Jordanton dunkler als bisher gehalten. Abteile und Durchgänge werden durch Gasglühlampen erleuchtet; im Durchgange sind mehr Flammen als bis jetzt üblich angebracht. Die Klassenbezeichnung erscheint nicht mehr in römischen, sondern, wie von der preussischen Staatsbahn seit kurzem mit Erfolg eingeföhrt, in arabischen Ziffern, welche mit weißer Farbe auf schwarzen Schildern an der Außenwand angebracht sind.

Beerdigung von Leichen mit der Eisenbahn. Die

zur Beerdigung von Leichen dienenden Metallbehälter werden neuerdings vielfach am Kopfe mit einem eingekitteten, etwa 40 : 15 Zentimeter großen Glascheibe versehen. Hierdurch soll die Möglichkeit geschaffen werden, am Bestattungsort festzustellen, daß die Leiche nicht verwestet worden ist. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, sollen diese Behälter künftig zur Beerdigung von Leichen mit der Eisenbahn nicht mehr zugelassen werden, da sie nicht den Vorschriften im § 44 Abs. 3 der Eisenbahn-Verkehrsordnung entsprechen, wo ein widerstandsfähiger, luftdicht verschlossener innerer Metallbehälter gefordert wird. Die Staatsbahnverwaltung hat deshalb ihre beteiligten Dienststellen angewiesen, bei Anmeldung von Leichen die Aufgeber hierüber entsprechend zu verständigen.

Die 4. Klasse der R. G. Bundeslotterie ist gezogen. Die Hauptgewinne sind durchweg nach Leipzig gefallen, dessen Kollektoren allerdings mehr als die Hälfte aller Lose innehaben. Bei der Hauptziehung im April wird infolgedessen eine Ruhepause eintreten, als die Ziehung wegen der Osterzeit von Mittwoch den 12. bis Dienstag den 18. April, unterbrochen wird. Die auf das „Große Los“ Hoffenden müssen sich da etliche Tage gedulden.

Die Gabelsträucher blühen und Weiden treiben ihre silbergrünen Köpfe! Die Natur erwacht und schmeißt sich für den Frühling, aber der Mensch achtet nicht des Frühlingsschmuckes. Man sieht in den Wäldern des Gabelsträucher sowohl als auch der Weiden, wie die Jungen die Zweige abbrechen und ganze Arme voll mit nach Hause tragen. Doch nicht die Jugend allein verübt solche Unarten, leider sieht man auch Erwachsene mit ganzen Wellen und großen Stößen solcher Blütenzweige. Oft nimmt man sich noch einmal die Mühe, die Zweige abzuschneiden. Es ist aber für jeden Naturfreund ein trauriger Anblick, wenn er an den Zweigen die Fäden der Rinde herunterhängen und den Strauch zerzaust und verkrüppelt dahinsieht. Wie gern würden sich die Vienen aus den abgerissenen Blüten der Weiden- und Gabelsträucher Nahrung und Stoff zur Honigbereitung geholt haben. Aber die Menschen brauchen die Zweige zu Hause vielleicht noch nötige. Ach nein; sehr viele solche Köpfe werden schon unterwegs weggeworfen, und denen, die mit in die Stube kommen, geht es zuletzt nicht besser. Wäre es da nicht vernünftiger, den Sträuchern ihre Blüten zu lassen? Richtig doch alle Eltern ihre Kinder streng dazu anhalten, daß sie keine solchen Zweige abbrechen. Auch wäre es zeitgemäß, den Kindern in der Schule das Unvernünftige und Verwerfliche dieser Naturverwüstung aus-einanderzusetzen. Wir wollen nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß nach dem neuen Forst-, Wald- und Jagdschutzgesetz das Abschneiden und Abbrechen von Zweigen sehr scharf geahndet werden kann und auch wird, da dieser Missetat unter allen Umständen gesteuert werden muß.

Wie wird der Sommer werden? Die ersten Stürche sind im deutschen Vaterlande wieder eingetroffen, und schon melden sich auch die Wetterpropheten wieder. Dr. Mauer, Leiter der meteorologischen Anstalt zu Zürich, prophezeit auf Grund genauer Beobachtungen für diesen Sommer eine abnorme Hitze. Den kalten Sommern, und solche haben wir ja seit einigen Jahren nur gehabt, seien noch immer ähnliche Ereignisse in umgekehrter Richtung gefolgt, und einen solchen heißen Sommer sollten wir diesmal bekommen.

Auerwalde. Vorgeföhren abend stürzte infolge eines Krampfanfalls ein Bäckergehilfe in den Dorfbach. Einige Frauen, die den Bedauernswerten im Bach liegen sahen, holten Hilfe herbei, worauf er gerettet und in Pflege genommen wurde.

Chemnitz. Unter der Überschrift „Ein moderner Polyrates“ schreibt die „A. Z.“: Bekanntlich ist dem Polyrates, dem allzu glücklichen Fürsten von Samos, eine noch nicht ganz aufgeklärte Geschichte mit einem Ring passiert, den er gern los werden wollte. Er opferte den Ring den Göttern und warf ihn in das Meer. Und siehe da, am nächsten Morgen brachte der Fischer den goldenen Ring wieder.



„So'n Pech“, sprach des Polykrates Freund, Ägyptens König, und entfloß. Ihm graute vor der Götter Reide, denn Polykrates hatte den Ring gepfeift, weil er so überaus glücklich war. Auch Chemnitz scheint einen solchen Polykrates zu beherbergen. Auch seine Hand zierte ein Ring, der schließlich dem des Polykrates an Kostbarkeit nicht gleichkam, aber namentlich bei unseren Damen außerordentlichen Bleibhaberwert hat — denn es war ein ganz richtiger Eherring. Und nun höre und staune man. Befagtes goldenes Ringlein wurde — wie der „Allgemeinen Zeitung“ (Chemnitz) mitgeteilt wird — nach dem Margeritentag in einer der Sammelbüchsen gefunden. Woher das Ringlein stammen mag, das jetzt mehrere Tage nach dem Margeritentag, zwar nicht ein Finger, sondern ein Bankbeamter von neuem ans Tageslicht fördert? Sollte ein pflichtvergessener Chemnitzer faßlich die goldene Last von sich geworfen haben? Just aus demselben Grunde wie Polykrates der Ältere, weil er am Margeritentage zu — glücklich war und ihm auch vor der Götter Reide graute? Denken wir von den Chemnitzer Ehegatten nicht das Allerschlimmste. Nehmen wir an, daß ein biederer Strohwinzer in heuchelstüchlicher Stimmung statt des Rindels in der Westentasche das Ringlein erwischte und achsellos in die Büchse gleiten ließ, leise dabei, in tiefem Sinnen mit der Rechten das gelichtete Haupthaar streichend, vielleicht die Melodie jummend: „Margaret, du Mädchen ohnegleichen!“ Ist dem so, so wird der Betrüger das Ringlein auslösen müssen mit einem Opfer für die Margeritenspende und einem noch größeren für die liebende Ehegattin — die aber möge dem armen Sünder gnädig sein!

— **Dresden.** Prinzessin Mathilde hat als Protetktorin der Seamanhall der obererzgebirgischen und vogtländischen Frauenvereine an Stelle des am 10. Dezember 1910 gestorbenen Konsistorialpräsidenten a. D. v. John den Präsidenten des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums, Dr. Böhm, zum Vorsitzenden des Zentral-Ausschusses für die obererzgebirgischen und vogtländischen Frauenvereine berufen. Der Dresdner Margeritentag, der am 13. Mai abgehalten werden soll, erstreckt in erster Linie die Gewinnung der erforderlichen Mittel zur Schaffung von Zufluchtsstätten zu vorübergehender Unterbringung gefährdeter Jugend. — Das Krematorium der Stadt soll am 1. Mai seiner Bestimmung übergeben werden. — In der hiesigen Hauptfeuerwache wurde gestern das erste elektrische Automobil, eine große mechanische Dreileiter, eingestellt. Die Wehr besitzt bereits drei Dampfautomobile — zwei Dampftrigen und einen Tender — und nun ist noch die elektroautomobile Dreileiter hinzugekommen. — Die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen der Dampfschneider- und Konfektionsbranche sind in eine Vöhubewegung eingetreten. — In einer hiesigen Schürzenfabrik stürzte gestern nachmittag ein großes mit Leinwandballen besetztes Regal um und begrub vier weibliche Angestellte unter sich. Sie konnten erst durch die Feuerwehr aus ihrer schlimmen Lage befreit werden, doch kamen sie noch verhältnismäßig glimpflich davon.

— **Rüdigsdorf.** In die Kirche zu Hedenborn drangen Kirchenräuber ein und raubten mehrere wertvolle Messner, sowie den Inhalt einer Sammelbüchse.

— **Meißen.** Zu dem Doppelmord, der sich am Mittwochabend in einem hiesigen Hotel ereignete, wird noch mitgeteilt, daß der 27 Jahre alte Kaufmann Rüdiger aus Forst i. L. doselbst die Tuchfabrikation betrieb, verheiratet war und Kinder besaß. Die 30jährige Dentistin Martha Biegler lebte in Forst bei ihrer Mutter. Ein hinterlassener Brief bezeugt, daß beide im Eiderständnis den gemeinsamen Tod gesucht haben.

— **Grümm.** Als der Handelsmann Amboss aus Oberbach mit seinem Fellegepann am Gasthof in Kleinbothen vorbeikam, griff ein Hund den Felle an. Amboss wollte den Hund abwehren, wobei ihm dieser den kleinen Finger und das oberste Glied vom Goldfinger der rechten Hand abbiß.

— **Leipzig.** Wegen Heiratschwindelien ist hier ein Architekt verhaftet worden, der sich mehrmals mit vermögenden Damen verlobte und ihnen Beträge bis zu 16000 M. abludte. Der Schwindler, Architekt Walter Leopold Rückardt, geboren am 21. März 1884 in Böbinger, trat mit vermögenden Damen in Verbindung, denen er die Heirat versprach. Die von der Kriminalpolizei angestellten Erörterungen haben bisher ergeben, daß Rückardt von nicht weniger als sieben Damen Beträge von 800 bis 16000 M. erlangt hat. Auch erlich er in hiesigen Tageszeitungen Inserate, wo er vermögende Witwen suchte und diesen ebenfalls die Heirat in Aussicht stellte. Auch hier fand er Leichtgläubige. Das Geld hatte der Leichtsinrige bis auf einen ganz geringen Teil verjubelt. — Der britische Generalkonsul für Sachsen, Freiherr v. Tauchnitz in Leipzig, und der Vizekonsul Dr. Otto haben ihre Kammer niedergelegt. Als Nachfolger wurde der Berufskonsul R. Turner bestellt. — Das Völkerschlagdenmal geht seiner Vollendung mit Riesenschritten entgegen. Der Bau ist soweit gediehen, daß man jetzt mit der Aufrihtung des Schlußgerüstes begonnen hat. Zu den 70 m der bisherigen Höhe gefellen sich noch 21 m weiterer Bau gen Himmel ragend. Ferner geht jetzt das Vorgelände, das früher einem Chaos gleich, der Planierung und Regulierung entgegen. Das Denmal kann bestimmt am 13. Oktober 1913 seine Weihe erhalten.

— **Frohburg.** In letzter Zeit bot hier ein Unbekannter Glühbirnen zu billigem Preise an. Als man später die Umhüllungen der Strümpfe öffnete, bemerkte man erst, daß der Unbekannte auf Betrug ausgegangen war. Von 12 Hüllen waren 4 leer, 4 enthielten alte unbrauchbare Strümpfe und nur die anderen 4 waren zu verwenden. Der Gauner hatte sich natürlich schleunigst verdrückt, ist aber in Nachbarschaften mit dem gleichen Schwindel aufgetreten. — Von Unbekannten zu kaufen, mag zur Vorsicht mahnen.

— **Grünhain.** Den in Roschau lebenden Angehörigen eines hiesigen Mädchens wurde von unbekannter Seite deren Tod gemeldet. Als die Anverwandten zur angeleglichen Beerdigungszeit hieherkamen und die Totgebäude gesund und munter ihnen entgegentrat, klärte sich die Todesmeldung als ein alberner Scherz eines Unbekannten auf.

— **Sachsen-Erfurth.** Der hiesige Lampertus-Schacht, in welchem Jahrhunderte hindurch Gold und sonstige Edelmetalle gegarben wurden, liegt seit einiger Zeit vollständig still. Der Abbau war nicht mehr lohnend. Am Kroaten-

wege ist jetzt ein Teil eines Stollens eingestürzt, wodurch das in der Nähe liegende Feinzele Wohnhaus beschädigt wurde. Diese Angelegenheit kam auch in der letzten Stadtverordnetenversammlung zur Sprache. Da die Gewerkschaft jeder Mittel entblößt ist, übernahm die Stadtverwaltung den Ausbau des Stollens. Die Stadtverordneten bewilligten die Baukosten im Betrage von 1800 bis 2000 M.

— **Meerane.** Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich vorgestern nachmittag in der Wurfstraße des Fleischermeisters St. auf der Ziegelstraße. Ein bei St. als Laufjunge beschäftigter zwölfjähriger Schulknabe, namens Müller, kam in einem unbewachten Augenblick mit der rechten Hand in den mit Motorkraft betriebenen Fleischwolf. Dem Knaben wurde dabei die rechte Hand vollständig vom Arme abgetrennt und nur der Geistesgegenwart des Meisters ist es zu danken, daß dem Knaben nicht der ganze Arm in das Getriebe gezogen wurde.

— **Riechenbach i. S.** Zum Besten des Baues eines Museums wird auch hier die Abhaltung eines Margeritentages geplant.

— **Planen.** Zwei Polizeihunde haben in der Nacht zum Mittwoch in Bengelsfeld i. B. gut gearbeitet. Das 13 Jahre alte Schulmädchen Vange, das von Herrn Ochs dort angenommen worden ist, hatte von diesem den Auftrag erhalten, das 3 1/2-jährige Töchterchen seines Schwiegerohnes, des Gutsbesizers Rog Thomas, zu ihm zu holen. Die Vange hat das Kind zwar abgeholt, aber nicht gebracht. Nach vergeblichem Suchen bis nachts 1/2 Uhr veranlaßte man Fabrikant Sachse, seine Schächerhündin „Ada“ auf die Spur zu setzen. Dann legte man auch die Polizei von dem Vorfall in Kenntnis. Schupmann Gantner machte sich daraufhin mit seinem Polizeihund sofort auf die Suche. Erstem Hunde gelang es, früh 1/2 Uhr nach einer Scheune am Spaltensteil, außerhalb der Stadt, zu verweisen. Als man keinen Eingang zur Scheune finden konnte, wurde das Töchterchen von den Eltern angerufen, das auch sofort antwortete. Herr Thomas ging hierauf zum Besitzer der Scheune, um den Schlüssel zu holen. Nach Öffnen des Tores fand man das Kind im Heu liegend vor. Man suchte aber noch die 13-jährige Vange. Nach weiterem längeren Suchen gelang es dem Polizeihund des Schupmanns Gantner, das Mädchen, das sich tief im Heu der Scheune versteckt hatte, bei den Kopfhaaren zu fassen. Die kleine Vagabundin soll schon öfters in Scheunen genächtigt haben.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

— Der bisherige deutsche Botschafter in Tokio, Freiherr Rumm v. Schwarzenstein, überreichte gestern in feierlicher Audienz dem Kaiser von Japan sein Abberufungsschreiben. Nach der Audienz wurde Freiherr v. Rumm zur kaiserlichen Frühstückstafel eingeladen.

— Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Hill, hat die Weisung erhalten, nach Washington zu kommen zu einer Besprechung über verschiedene Fragen, die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten schweben, hauptsächlich auch über die Raiffrage.

— Die Versicherungsordnungs-Kommission des Reichstags nahm den Kompromißantrag, der das Verhältnis von Ärzten und Krankenassen bis zum Erlaß eines besonderen Gesetzes regelt, mit einem Zusatz des Zentrums an, wonach dem Versicherten die Auswahl unter den von der Kasse bestellten Ärzten freisteht, wenn er die Mehrkosten selbst trägt. Darauf begann die Beratung über das Verhältnis der Kassen zu den Apothekern und Drogeristen, die noch nicht zu Ende geführt wurde.

— Die Schiffsabgaben-Kommission des Reichstags nahm mit 18 gegen 10 Stimmen den grundlegenden § 1 der Vorlage an, wonach in allen Häfen und auf natürlichen Wasserstraßen Abgaben nur für solche Werke, Einrichtungen oder sonstige Anstalten erhoben werden, die zur Erleichterung des Verkehrs bestimmt sind. Sie dürfen ebenso wie die auf künstlichen Wasserstraßen zu erhebenden Abgaben die zur Herstellung und Unterhaltung erforderlichen Kosten nicht übersteigen. Soweit die Anstalten auch zur Förderung anderer Zwecke und Interessen als denen des Verkehrs bestimmt sind, dürfen sie nur zu einem verhältnismäßigen Anteil durch Schiffsabgaben aufgebracht werden.

— Das Kompromiß über Elsaß-Lothringen. In der Reichstagskommission für die elsass-lothringische Verfassung erklärte am Donnerstag Staatssekretär Delbrück, die verbündeten Regierungen müßten die Kommissionsbeschlüsse über den lebenslänglichen Statthalter und die Erhebung der Reichslande zu einem ganz gleichberechtigten Bundesstaat endgültig ablehnen, wollten aber Elsaß-Lothringen drei Stimmen im Bundesrat gewähren. Diese Stimmen sollten nicht auf wirtschaftliche Fragen, sondern nur in so fern beschränkt sein, als sie nicht gezählt werden, wenn die preussischen Stimmen nur durch den Hinzutritt der elsass-lothringischen die Mehrheit für sich erlangen. Elsaß-Lothringen gilt nach der Reichsverfassung hinfür als Bundesstaat, seine Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt und instruiert der Statthalter. — Am kommenden Dienstag wird die Kommission ihre Entscheidung über den Vorschlag treffen und dabei zu bedenken haben, daß er das Aeußerste darstellt, was die verbündeten Regierungen zu bieten haben. Die ganze Verfassungsreform für Elsaß-Lothringen fällt und ruht für absehbare Zeit, wenn sie nicht auf der Grundlage des gekennzeichneten Kompromisses erfolgt.

— Die Protestbewegung in den Kreisen der Privatangeestellten hat die zuständigen amtlichen Stellen veranlaßt, zur Privatbeamtenversicherung Vorschläge auszuarbeiten, die es ermöglichen, die bestehenden Welpensionskassen als Ersatzkassen zuzulassen.

— Die Landesheiligung für den Prinzregenten Luitpold im Kronsaal der Münchener Residenz verlief in würdiger Weise. Der große Prinzregent verlas eine Ansprache, in der er seine Genugtuung darüber ausdrückte, daß die Heiligung eine neue Gewähr für die Anhänglichkeit des bayerischen Volkes an das angekommene Könighaus sei. — Der weite Thronsaal war von einer illustren Versammlung bis auf den letzten Platz gefüllt. Als der Regent den Saal betrat, begrüßten ihn Fanfarenlänge. Festen Schrittes stieg er die Stufen zum Thronessel empor, vor welchem er während

der ganzen Feier mit bewundernswürdiger Festsche stand. Das Hoch auf den Regenten brachte der erste Präsident der Kammer der Reichsräte, Fürst zu Löwenstein, aus. Aus der Reibe des Prinzregenten seien noch folgende Sätze besonders erwähnt: „Es ist eine allgütige Fügung, daß die Zeit meiner Regierung zusammenfällt mit einer Zeit friedlicher Entwicklung Bayerns, wie sie die Geschichte früher kaum gekannt hat. Im Deutschen Reiche kommt Bayern eine geachtete Stellung zu, bildet die treue, tapfere Armer einen starken Pfeiler der mächtigen Schutzwehr, die den Frieden verbürgt und die Früchte ruhiger Arbeit reifen läßt. Ich siehe Gottes reichsten Segen auf unser liebes bayerisches Vaterland herab. Mögen Herrscher und Volk in alter Böhnerntreue zu allen Zeiten zusammenstehen.“

— Einer der Schöpfer des Bürgerlichen Gesetzbuches, der Geh. Justizrat Richard Wille, ist am Mittwoch im Alter von 81 Jahren in Potsdam gestorben. Er war lange Jahre Rechtsanwalt und Notar am Kammergericht in Berlin. Wille wurde auch dadurch bekannt, daß er zum Offizialverteidiger Hödels bestellt wurde, der 1878 das Attentat auf das Leben Kaiser Wilhelms I. ausführte.

#### England.

— In London veranlaßt streikende Bootleute die Ausschiffung der Jahrgäste des Dampfers Argon zu hindern. Schließlich bewerkstelligten Truppen die Landung.

#### Rußland.

— Der Chef des russischen Generalstabs, Generalleutnant Berggrof, ist zur Verfügung des Kriegsministers gestellt worden. An seine Stelle tritt der Kommandeur des 10. Armeekorps, Generalleutnant Schilinski.

— Der Zustand des erkrankten russischen Ministers des Auswärtigen ist nach amtlichen Meldungen ernst, aber nicht lebensgefährlich.

#### amerika.

— Die Zusammenziehung der nordamerikanischen Truppen an der mexikanischen Grenze ist eine Vorsichtsmaßnahme für den Fall, daß in Mexiko eine Umwälzung eintreten sollte. In mexikanischen Anlagen streben wenigstens 8000 Millionen Mark amerikanischen Kapitals. Diese im Falle einer Revolution zu sichern, würde die Union auch nicht vor einer Okkupation des zentralamerikanischen Festlands zurückschrecken, wie sie sich im Hinblick auf die große Summe, die auf dem Spiele steht, nicht scheute, die Truppen mit einem Kostenaufwand von sechs Millionen Mark zu mobilisieren. — Die mexikanische Regierung versichert, daß zu einer Befreiung vor einer Umwälzung im Lande kein Anlaß vorliegt. Andererseits heißt es allerdings, daß die überwiegende Mehrheit des Volkes sich gegen den Präsidenten Porfirio Diaz auflehnt, dessen Präsidententage auch dann gezählt seien, wenn er noch längere Lebensjahre haben sollte. Diaz wird beschuldigt, mehr die Interessen Nordamerikas, als diejenigen Mexikos wahrgenommen zu haben. Die Regierung in Washington läßt alle ihr zugeschriebenen Kriegsbahnen für grundlos und die Lage für durchaus unbedrohlich erklären. Daneben laufen freilich Kundgebungen, daß die Vereinigten Staaten im Notfall die berufenen Schützer der fremden Interessen in Mexiko seien, und daß dort keine europäische Macht etwas zu suchen habe. — Außer den mit scharfer Munition versehenen Landtruppen an der mexikanischen Grenze sind auch zahlreiche Kriegsschiffe mobil gemacht und unterwegs nach dem Golf von Mexiko.

### Vermischtes.

\* **Aus der Reichshauptstadt.** Die Wiederwahl des Berliner Oberbürgermeisters Rischner auf weitere zwölf Jahre ist gesichert. Auch auf die Bestätigung wird Herr Rischner diesmal nicht so lange zu warten brauchen, als bei seiner ersten Wahl. Das Gehalt des Oberbürgermeisters von 36 000 M. wird nicht erhöht. — Der Volksschulrektor Bod, der wegen Sittlichkeitsverbrechen an seinen eigenen Schülern zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hoffte fest auf seine Freilassung. Er hat jetzt Verurteilung eingelegt. — Nach drei Jahren ist ein Weiserstecher, der es besonders aus Frauen abgesehen hatte, in der Person eines Malergehilfen verhaftet worden. Man sieht, dem Arm der Germania entriecht keiner, wenn auch manchmal lange dauert, bis der Uebelthäter gefaßt ist. — Im Verein Berliner Künstler kam es wegen der leibigen Jurisfrage zu einer Vorstandssitzung. Auch die Spaltung der Berliner Sezession kam belanantlich wegen derselben Frage.

\* **Anglud im Bergwerk.** In einem Kupferbergwerk bei Tisitz verhängte in vergangener Nacht eine Lawine ein zweistöckiges steinernes Arbeitshaus. 19 Personen wurden getötet, 16 schwer und 70 leicht verletzt.

\* **Uebersand einer Schürfer.** Aus Marseille wird gemeldet: Die gesamte Schürfer des Marquis de Foresta bei Colonges ist ein Raub der Flammen geworden. Gegen 200 Rutterschöfe und ca. 300 Kämme sind dabei umgekommen. 3000 Schöfe, die sich bereits auf der Weide befanden, entgingen der Katastrophe.

\* **Untiger Kampf mit russischem Gesindel.** Aus Neualexandria im Gouvernement Jublin wird gemeldet: Vier Räuber, die nach einem Raube über die Weichsel flüchteten, überfielen einige Weichändler, töteten einen und ver wundeten und beraubten die anderen. Sie wurden von der Landpolizei verfolgt, wobei sie einen Landwächter schwer verwundeten. Während sie über die Weichsel zurückschwammen, wurden alle vier erschossen.

\* **Ein Weichgefürter auf dem Pariser Faisching.** Von einer turbulenten Szene auf dem Pariser Carneval, bei der ein Deutscher, der sich Affirmantz Oberwein nannte, die Hauptrolle spielte, wurde dieser Tage aus Paris berichtet. Oberwein, der sich als sächsischer Militärgen aus Dresden ausgab, rief durch eine frangösischfeindliche Rede jenen peinlichen Vorfall hervor. Wie mitgeteilt wird, handelt es sich in der Tat um einen Dr. med. Oberwein, und zwar ist Dr. Oberwein Chemnitzer und nicht Dresdener. Er wohnt in Chemnitz, gebürtig ist er aus Rothenscha. Wegen plötzlicher Gehirnerschütterung wurde der sehr begabte Arzt dann in einer Irrenanstalt bei Leipzig interniert. Er entsprang aber und trieb sich lange Zeit umher.

\* **Kulturichwindel.** Nezerhäusling in Deutsch-Afrika (die Zeitung leidet): „So eine Gemeinheit! Was verbieten sie das Menschenfleisch, unter sich verhalten sie ein Herrchen!“







**Hemden! Hemden!**  
In grosser Auswahl zu billigen Preisen empfohlen  
**Ottlie Müller,**  
Reichsstr. 1.

**Wagen Gewichte**  
**Hohlmasse**  
empfiehlt  
**Willy Keferstein**  
Schlossstrasse 14.

**Apotheker W. Ulrichs**  
**Baldrianwein,**  
wenn Sie von Schlaflosigkeit, Nervosität, Magenkrämpfen etc. befallen werden wollen, so trinken Sie diesen Wein.  
In Flaschen zu 1.25 und 2.00, bei **Albert Freitag, Drogerie.**

**Vogelfutter**  
Für alle Arten Vögel hält in besten Qualitäten bereit empfohlen **Germannia-Drogerie** Richard Mierisch, Löhrenstr. für die Mitglieder des Vereins "Kanaria" für Vogelrecht und -schutz.

**Liebhaber für Kanarienvögel**  
wollen sich dort, bitte, nach Gasthof Stadt Dresden in Frankenberg bemühen. Habe dort von Sonnabend, den 11., bis Montag, den 13. März, eine hübsche Auswahl Kanarienvögel, Stamm Seffert, Edel-Vogel, nur alles erstklassige und sehr flechtige, gute, tiefe Sänger, die auch abends bei Nacht anzuhören sind, bei voller Bedienung zum Verkauf. Bestellungen nehme auch per Telefon an und bringe auf Wunsch mehrere Vögel zum Anhören und zur Probe.  
**Weida v. Riefa.**



**Gustav Dege.**  
**Moderne Korsetts,**  
für Damen,  
**Konfirmanten-Korsetts**  
**Reform-Leibchen,**  
**Kinder-Leibchen**  
für jedes Alter  
empfiehlt billigst  
**Carl Hennig,**  
Schlossstrasse 8.

**Zur bevorstehenden Frühjahrsausaat**  
empfiehlt sämtliche Sorten Kraut, Runkelrüben, Gemüse- u. Blumensamen, sowie Dresdner Steckzwiebeln  
**A. Kerber, Markt.**

**„Buch-Schoner“**,  
äusserst praktisch für Bücher in Benutzung, wie auch für Schutz von Leihbibliotheksbüchern traßen a Stück 15 Pfg. und 25 Pfg. wieder ein in der.  
**Rossbergischen Papierhandlung,**  
Markt Nr. 1.

**Gardinen,**  
**Künstler-Gardinen,** abgepasst u. vom Stück,  
**Stores** in engl. und Erbstül,  
**Spachtel-Vitrage** und -Kanten,  
**Scheiben-Gardinen, Allover-Nets, Congress-Stoff**  
in grosser Auswahl zu billigsten Preisen im  
**Gardinen-Spezial-Geschäft**  
**Anna Glauche,**  
Altenhainer Strasse 14. Altenhainer Strasse 14.

**Prima Düngestückfall**  
ab Oberfleßsch, Gera, Langenberg und Oberweimar hat in ganzen und geteiltten Waggons, auch in einzelnen Fässern, abzugeben  
**Fernruf No. 12. Max Thieme.**

**Vorturnerversammlung** heute, Sonnabend, bei **Dobmann.** Der Turnwart.

Die Einlösung aller Ende März und Anfang April a. c. fälligen

**Coupons**

besorgen wir schon von jetzt ab kostenfrei.

Gleichzeitig empfehlen wir uns zum

**An- und Verkauf von Wertpapieren**  
zu günstigsten Bedingungen.

**Vereinsbank zu Frankenberg in Sachsen,**  
nebr. dem Postamt.

Wir sind in der Lage, einen Posten

**4% mündelsichere Anleihe der Stadt Mülheim a. Rh.,**  
Gesamtkündigung sowie verstärkte Tilgung vor dem 1 April 1921 ausgeschlossen,  
bis auf Weiteres ohne besonderen Widerruf zum Preise von

**100%**

abzugeben. Die Abnahme der Stücke kann von jetzt ab bis zum 20. April d. J. erfolgen; die Anleihe ist eingeteilt in Abschnitte zu Mark 5000, Mark 2000, Mark 1000 und Mark 500.

Wir bitten um möglichst baldige Ueberschreibung der Anmeldungen.

**Frankenberg i. Sa. Schlossstrasse 27.**

**Frankenberger Bank**  
Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein.

**Dresden-Blasewitz, Schubertstr. 34,**  
**Haushaltungspensionat f. Töchter bess. Stände,**  
**VON M. Salkowski u. K. Ranke, vorm. f. Schoel.**  
Vorzügl. Kochunterricht, Haushaltung, Wäschearbeiten, Schneidern, Kunsthandarb. Fortbildungs-Unterricht Deutsch, Sprachen, Kunstgesch., Musik, Tanzen. Empfehl. Ausf. Prosp. Beginn der Kurse am 19. und 24. April 1911.

**Konfirmanten-Unterröcke**  
**Konfirmanten-Wäsche**  
**Schürzen, Taschentücher**  
empfiehlt in nur guten, preiswerten Qualitäten zu bekannt billigsten Preisen  
**Elsa Poser, Körnerstrasse 13.**

**Waschanstalt von J. E. Häsllich,**  
Schlachthofstrasse 2,  
übernimmt Wäsche zum Waschen und wird ganz nach Wunsch geschleudert, getrocknet oder gemangelt geliefert.  
Gleichzeitig empfehle ich meine Wäscherei geübten Hausfrauen zum Selbstwaschen und bin ich stets bemüht, alle Aufträge prompt zur Zufriedenheit auszuführen.  
hochachtungsvoll  
**F. E. Häsllich.**

**Konfirmanten-Stiefel**  
für Knaben und Mädchen  
empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen  
**G. L. Heilpern,**  
Baderberg.

**Konfirmanten-Regenschirme**  
empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Anna verw. Gedicke,**  
Freiberger Strasse 59.

**Portemonnaies,**  
Neuheiten in allen Genres, auch  
**Wiener Sport-Beutel**  
traßen ein in der  
**Rossbergischen Papierhandlung,**  
Markt Nr. 1.

**Mauerziegel, hartgebr., und Bausand**  
**Bau-, Weiss- und Düngkalk**  
aus eigenen und anderen Werken liefern ebenf. frei Baustelle  
**Kalk-, Sand- u. Ziegelwerke Deumer & Lange, S. m. b. H.,**  
Ottendorf bei Mittwolda (Telephonamt Oberlichtenau 27).

**Theater in Frankenberg, Schützenhaus**  
Heute, Freitag, abend 7 1/2 Uhr:  
Benefiz für Erbkoln Margu Richter.  
(Unter Mitwirkung der Stadtkapelle)  
**Liselotte.**  
Sonnabend abend 8 Uhr (oberer Saal):  
Der Viehhändler von Ober-Oesterreich.  
Nachmittags 4 Uhr: Der Froschkönig.  
Märchen in 4 Akten von Dennig.  
In allen Vorstellungen Preise wie immer.  
Den 22. März: Schieds-Vorstellung.

**Stadtpark.**  
Feste, Sonnabend:  
**Gross. Schlachtfest**  
verbunden mit **Soubier-Kutschent.**  
Von 7 Uhr an **Wellfleisch, ipher frische Würst.**  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein **Heinrich Schmal.**

**Königl. Sächsl. Militärverein zu Frankenberg.**  
Sonnabend, den 11. März, abends 7 1/2 Uhr  
**Monatsversammlung.**  
Tagesordnung: Wahl des Vergnügungsausschusses, Postenvertheilung, Regimentslog, Eingänge, Mitteilungen.  
Darauf Vortrag des Herrn Oberstleutnants **Ehmer** über eine Reise in Belgien mit 100 Soldaten.  
Der Vorstand.

**Tanz- u. Anstands-Lehr-Unterricht**  
von **Emil Alschner, Dresden-A. Josephinustrasse 17.**  
Ich erlaube mir ganz ergebenst anzuzeigen, dass ich **Sonntag, den 19. März 1911,**  
nachm. von 2-4 Uhr  
im Hotel zum Ross, Frankenberg  
wieder mit einem feinen **Tanz- u. Anstands-Kursus** beginne.  
**Honorar 20 Mark.**

Es wird mein größtes Bestreben sein, meine Schüler im Tanz als flotte und im Anstand als sichere benehmende Tänzer zu entlassen. Schülerkarten zur vorherigen Anmeldung liegen bei Herrn Hotelbesitzer **Meine** aus. In der angenehmen Erwartung, auch diesmal einer zahlreichen Beteiligung entgegen sehen zu können, dankt im voraus  
hochachtungsvoll **Emil Alschner,**  
Lehrer für Tanz und feine Umgangsformen.

**Sofas von 28 Mark an,**  
**Ottomanen v. 55 M. an,**  
**Matratzen v. 17 M. an,**  
**Stahlrohr-Matratzen „Schlafwohl“**  
mit Aufgebmatratze v. 30 M. an.  
Eigene Werkstätte, Solide Ausföhr.  
Umarbeiten aller Polstermöbel  
schnell und billig.  
Bettstellen in reich. Ausföhr.  
Bettfedern, Federbetten,  
Julettis, Bettzeug, Stepp-  
decken, Strohkissen usw.  
empfiehlt zu billigsten Preisen in  
größter Auswahl  
**Warenhaus Eduard Burkhardt.**

**Konfirmantenstiefel**  
kauft man am besten u. billigsten  
in größter Auswahl bei  
**Oswald Brendel,**  
Schuhwarengeschäft, Schlossstr. 1.  
Für die anlässlich unserer silbernen Hochzeits-  
gebrachten Ehrungen, Geschenke und Gratulationen sprechen  
wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.  
**Emil Enzmann und Frau,**  
Kaffeeshank.

Nach langem und schwerem Leiden verschied heute  
nach unserer liebe Mutter, Gross- und Schwiegermutter,  
**Frau Juliane vw. Rothe, geb. Pönisch,**  
was wir nur hierdurch schmerzerfüllt anzeigen.  
Sonnabend und Frankenberg, den 10. März 1911.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Montag nachmittags 1/4 Uhr  
von der Behausung aus statt.

Donnerstag vormittags 12 Uhr verschied nach langem,  
schwerem Leiden unsere teure, treuversorgende gute,  
Gattin, Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester  
und Schwägerin,  
**Frau Anna Schirmer, geb. Barth,**  
in ihrem 61. Lebensjahre, was wir hierdurch in tiefer  
Trauer anzeigen.  
Frankenberg, Dresden, Berlin und Lichtenwalde, den  
10. März 1911.  
Der schwerkranke, tieftrauernde Gatte  
**Fritz Schirmer,**  
nebst Kindern, Schwieger- und Enkelkindern.

Die Beerdigung unserer teuren Heimgangenen er-  
folgt Montag, den 13. März, nachmittags 1/2 Uhr von der  
Friedhofhalle ab, Abgang nachmittags 4 Uhr von der  
Behausung, innere Altenhainer Strasse 14.  
Dazu eine Beilage.



## Streit wider Willen.

Aus Arbeitgeber-Reifen der Metall-Industrie wird zum Streit der Gewerkschaften in Chemnitz geschrieben: Unter dem 20. v. M. hatte die Verwaltungsstelle Chemnitz des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes an die Firmen des Gewerkschaftsverbandes von Chemnitz und Umgebung, sowie an den Chemnitz-Bezirksverband Deutscher Metall-Industrieller ein gleichlautendes Rundschreiben wegen anderweitiger Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gerichtet. Die im Chemnitz-Bezirksverband vereinbarten Metallindustriellen haben dem Metallarbeiterverband eine bis zum 27. v. M. von diesem verlangte Antwort nicht erteilt, da sie auf dem Standpunkte stehen, daß sie die Arbeitsbedingungen mit ihren Arbeitern ohne fremde Einmischung zu regeln haben, umso mehr, als sie mit ihren Arbeitern durchaus in Frieden leben und diese bisher keinerlei Wünsche geäußert haben.

Am 2. d. M. hat daraufhin eine in den Versammlungen der Gewerkschaften für jede Gewerkschaft gewählte Kommission von Arbeitern der betreffenden Firma mündlich angefragt, wie sich die betreffende Firma zu den ihr vom Metallarbeiterverband unterbreiteten Vorschlägen stelle. Die Firmeninhaber und Werkleiter haben sich bei diesen Unterredungen mit ihren Arbeitern übereinstimmend bereit erklärt, Wünsche ihrer eigenen Arbeiter gern entgegenzunehmen und nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Dabei hat sich die überraschende Tatsache ergeben, daß die Arbeiter selbst keine Wünsche vorzubringen hätten. Das erklärt sich allem schon daraus, daß ihr Verdienst in den meisten Gewerkschaften ein höherer ist, als der Metallarbeiter-Verband in seinen Vorschlägen fordert. Daher ging auch das Urteil der Sachleute über die vom Metallarbeiterverband aufgestellten Forderungen dahin, daß diese nicht von Gewerkschaften aufgestellt sein konnten, sondern von Personen, die dem Gewerkschaftsverband vollständig fernstehen. Es ist unter solchen Umständen gewiß erklärlich, daß die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern von Fabrik zu Fabrik ergebnislos verlaufen mußten, da die Arbeiter überall selbst erklärten, daß sie aus eigenem Antrieb nicht gekommen seien, da sie doch mehr verdienten, als in dem Schreiben des Metallarbeiterverbandes gefordert wurde, und sie auch über Einrichtungen usw. nicht zu klagen hätten. Aus einer uns vorliegenden stenographisch aufgenommenen Verhandlung zwischen Fabrikleiter und Formner geht deutlich hervor, daß der Formner auf die Frage, weshalb er und seine Arbeitskollegen denn unzufrieden seien, nichts zu erwidern hatte. Die Frage des Fabrikleiters lautete wörtlich: „Weshalb sind Sie persönlich unzufrieden? Wenn Sie uns das mitgeteilt haben werden, so können wir darüber reden. Sie haben bisher nichts geäußert. Es kommt nur auf die Arbeitsbedingungen in unserer Gewerkschaft an. Sie müssen doch darüber orientiert sein, was bei uns nicht recht ist und Ihnen nicht gefällt.“ Darauf antwortete der Formner immer wieder: „Wir wissen da gar nichts. Wir sind eben jeder gewöhnt worden vom Verband, vom Bureau, und wir sollen nur den Befehl haben, ob Sie das (gemeint sind die vom Metallarbeiterverband gestellten Forderungen) anerkennen oder einzelne Punkte herausheben.“ Auf die Bemerkung des betreffenden Fabrikleiters: „Sie müssen doch einsehen,

daß wir garnicht anders handeln können.“ erwiderte der Formner: „Das weiß ich wohl, aber ich kann nichts anderes sagen.“ — In einer anderen Gewerkschaft erwiderte der Formner auf die Frage, warum er denn komme, da er doch viel mehr verdienen, als das Schreiben des Metallarbeiterverbandes als Mindestlohn fordere, und er auch sonst nichts anzuklagen habe: „Ja, von uns aus geht das auch nicht, wir sind bloß vom Verband geschickt. Und wenn das überall so ist, so können wir doch nicht die einzigen sein, die nicht dabei sind.“ In anderen Werken legten die Arbeiterabordnungen das oben erwähnte Schriftstück vom 20. v. M. mit dem ausdrücklichen Bemerkten vor: „Es komme ihnen lediglich darauf an, daß die Firma das vorgelegte Schriftstück mit den „Vorschlägen“ unterzeichne.“ Aus alledem ergibt sich also zur Evidenz, daß die Bewegung nicht von den Arbeitern selbst ins Leben gerufen worden ist, um sich bessere Arbeitsbedingungen zu verschaffen, sondern daß sie als ein vom Staat gebrochener willkürlicher und störender Eingriff des Metallarbeiterverbandes in unsere Fabrikverhältnisse anzusehen ist. Er ist es, der in den frühen Morgenstunden vor den beschriebenen Betrieben Streikposten aufstellt und die nach Hunderten zählenden Arbeitermassen am Zutritt zu ihrer Arbeitsstätte hindert. Das von allen benehmenden Arbeitern und Arbeitgebern außerordentlich bedauerte Vorgehen dieses Verbandes charakterisiert sich also lediglich als Interferenzpolitik der Gewerkschaft, die durch die Zulassung einer Arbeiterbewegung neue Beitragszahler für ihre Organisation, den Metallarbeiterverband, zu gewinnen hofft. Das Vorgehen des Metallarbeiterverbandes wird um so gefährlicher, als es die Wahlkreislabellen infolge des Mangels an Gehalt zwingen wird, nach und nach immer größere Arbeiter-Entlassungen vorzunehmen.

die Beamten eines Verzeichnisses zu stellen, ohne zu wissen, ob ein solches Verzeichnis vorgekommen ist. (Vorb. Beif.)

Staatssekretär Bismuth: Ich bedaure, daß jetzt wieder an dem Besoldungsrecht gerüttelt wird. Wenn wir wieder anfangen, die Besoldungsfrage aufzurollen, so wird wieder der Wettbewerb auf der ganzen Linie entsetzt werden. Erfreut bin ich, daß gerade von der Linken die glückliche Entwicklung der Finanzen anerkannt worden ist. (Hört, hört! rechts.) Bismuth ist diese Erkenntnis der Beginn zu einer Überbrückung der Krise, die die Finanzreform geschaffen hat. (Hört, hört!) Ich erkläre unumwunden, daß die veränderte Regierung für eine Herabsetzung des Besoldungsrechtes sicherlich nicht zu haben sein werden. (Hört, hört! und Beifall.)

Abg. Frhr. v. Camp (Rp.): Die Besoldungsfrage muß doch endlich für eine Reihe von Jahren erledigt werden. Lediglich liegen die Dinge jetzt nicht mehr so schlimm, das Getreide ist billiger geworden, die Rieten sind zurückgegangen. (Chorufe.) Zuerst muß doch die schauerliche Mißwirtschaft im Reich beseitigt werden. Der Redner spricht dann gegen den Abg. Jüdel, dessen Vorschläge er eine deplorierte Wahlkreisdreiecke nennt.

Abg. Dr. Struve (Wp.): In weiten Kreisen der Unterbeamten herrscht ernste Not. Gerade in den letzten großen Städten sind die nicht etatsmäßig angestellten Beamten verhältnismäßig am zahlreichsten. Die Ämter bleiben zeitweilig vakant, man sollte doch Besoldungsstellen einrichten, vielleicht als Beiratssekretäre. Man sollte nach dem Muster anderer Staaten eine partielle Kommission von Vertretern der Verwaltung und der Unterbeamten bilden.

Staatssekretär Kräfte: Die Äußerungen des Vorredners erinnern mich lebhaft an gewisse Artikel in der Presse, in denen genau dasselbe gesagt worden ist. Er behauptet, er wolle Zufriedenheit in der Beamtenchaft erzielen. Verehrter Herr! Auf diese Weise nicht. Solche Reden müssen verheerend wirken. (Beifall rechts.) Kann das Zufriedenheit erwecken, wenn Sie fortwährend behaupten, der Staatssekretär tue nichts für seine Beamten? Ich bin nur in der Kommission dagegen aufgetreten, daß behauptet wurde, die Beamten hätten ein erbärmliches Gehalt. Dabei sind ihre Wünsche von 1907 weit zurückgeblieben hinter dem, was sie durch die Besoldungsreform erhalten. Zehntausende Beamte haben wir nicht. Der Verkehr geht über uns hinweg und zwingt uns, neue Kräfte anzustellen. Wenn die Karriere so schlecht wäre, dann würden doch nicht unsere Postbeamten verziehen, ihre Kinder bei uns unterzubringen! Sie müßten ja sonst Rabenbrot essen! Die Verhältnisse im Ausland kennt Herr Struve nicht. Wenn wir an die letzten Vorkommnisse in Frankreich denken, dann können wir doch nur sagen: Der Herr behauere uns vor solchen schönen Einrichtungen! Der Staatssekretär wiederholt dann seine vorjährige Erklärung, daß sich das weibliche Personal für den Fernverkehr besonders eigne.

Abg. Lehmann, Wiesbaden (Sp.): Wegen der Steuerfiskus des schwarz-blauen Blocks muß die Post überhöht werden, für die Beamten bleibt aber nichts übrig. — Abg. Gieseler (Zr.) erwidert auf die Angriffe auf das Postamt. Redner beantragt sodann eine Resolution zugunsten der älteren Post- und Oberpostassistenten. Ferner soll jeder Unterbeamte, ausgenommen die Land-

## Vom Reichstag.

143. Sitzung am 9. März mittags 1 Uhr.

Die allgemeine Aussprache über den Postetat wird fortgesetzt. Abg. Lattmann (Wittich, Bp.): Die in der Kommission mit nur geringer Mehrheit beschlossenen Streichungen sollten wieder beibehalten werden. Wir bitten dringend, die Zahl der etatsmäßigen Stellen zu vermindern. Wir wären dankbar für eine klare Mitteilung des Staatssekretärs, welches Ziel er bei der Neuordnung der höheren und mittleren Beamtenaufbahn verfolgt. Die Zulagen für die Oberpostassistenten liegen sich ohne Berücksichtigung der höheren Stellen. Die sozialdemokratische Resolution ist unbedenklich. Sie wollen aber den Unterbeamten bloß Sand in die Augen streuen und sich als ihre Retter hinstellen. Der Redner bringt Beschwerden gegen Unterbeamte vor und wirt einigen Beamten vor, sie hätten ein Verbrechen begangen, indem sie unter Verletzung des Dienstgeheimnisses ein Telegramm an eine sozialdemokratische Parteiinspektoren geschickt hätten.

Staatssekretär Kräfte: Ich lege Wert darauf, ein gegen die maßlosen Ueberhebungen des Vorredners, der den Beamten auch Verbrechen zur Last gelegt hat. Es ist nicht fair, hier öffentlich



# OSRAM LAMPE

Bestwehrt Glimmlampe  
70% Stromersparnis  
Grand Prix Brüssel 1910  
Durch die Elektricitätswerke und Installations-  
geschäfte zu beziehen.  
Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17

## Ilse von Krafft.

Von M. Girner.

(Nachdruck verboten.)

### 3. Kapitel.

Aus dem Herbst war der Winter geworden. Entlaubt standen die Bäume, und der Sturm machte oft die kalten Zweige ächzen und stöhnen. Der Schnee legte sich weiß und weich über Rasenplätze und Blumenbeete, hüllte sie ein zum Schlaf, bis Frühlingshand die Decke wegnehmen und sie wieder zu neuem Leben führen würde.

Herbert fuhr jetzt öfter im Schlitten zum Vorwerk. Dann begleiteten ihn Ilse und Lüders. Und Lüders sah, daß solche Fahrten Ilse Augen aufweckten machten, und er wußte, daß sie glücklich war darüber, daß sie mit ihrem Mann in die weiße, wunderschöne Winterlandschaft hineinfahren konnte, wußte aber auch, daß das immer nur ein kurzes Glück war.

Wie Ilse hatte es sich anfangs in seinem Herzen geregt für diese Frau, die unerschrocken und vernachlässigt an der Seite ihres Mannes durch das Leben ging, aus deren ganzem Wesen ein stetes Sehnen heraussprach; aber aus dem Mitleid war ein anderes Gefühl geworden, über das er selbst erschauerte.

Es zog ihn hin zu Ilse; er hätte ihre Hand fassen mögen, er hätte sie in seine Arme nehmen mögen, und er ärgerte dem Freunde, dessen Verhalten es zuließ, daß solche Gefühle entstehen konnten.

Er kämpfte gegen das, was in ihm entstand und wuchs, und gelobte sich, alles zu tun, was in seinen Kräften stand, um einen Wechsel der Verhältnisse hervor-zurufen, der für Ilse das Leben erträglicher machte.

Was sein Mund nicht aussprach, leuchtete doch mitunter aus seinen Augen heraus, und es geschah, daß Ilse von einem Angstgefühl erfaßt wurde, wenn ihr Blick den Blicken der braunen, glänzenden Augen begegnete. Dann eilte sie wohl zu der Tür, die in ihres Mannes Zimmer führte, um ihm zu sagen: „Laß mich nicht allein! Um Gottes willen, laß mich nicht allein!“ Aber sie kehrte vor der Tür wieder um. Sie fürchtete sich vor dem tiefen Blick seiner Augen, fürchtete, daß er über sie lachen würde, weil sie vom Alleinsein sprach, während Lüders ihr Gesellschaft leistete, und er doch öfter als früher sich während des Arbeitens für eine halbe Stunde von seinem Schreibtisch trennte.

Weihnacht kam heran.

Da sagte Ilse eines Tages zu Lüders: „Ich fürchte mich vor dem Fest und habe doch früher in mir gedacht es könnte nichts Schöneres geben, als Weihnacht zu feiern im eigenen Haus mit Mann und Kind.“

„Weshalb fürchten Sie sich, gnädige Frau?“

„Ich weiß den Grund nicht, ich weiß nur die Tatsache. Herbert hat ein Grauen vor jeder Weihnachtsfeier, scheint den Christbaum geradezu zu hassen. Er hat mir angefleht, der ersten Preis auf Kalkenborn gesagt, daß im Schloß nichts zu merken sein dürfte von irgendwelcher Festlichkeit.“

Lüders stuzte. Es schien, als wolle er etwas sagen, aber er schwieg.

„Herbeis Ablehnung“, fuhr Ilse fort, „war so schroff, daß ich nach dem Grund nicht fragen wollte. Er hat ihn mir auch später nicht gesagt. Aber jedes Jahr wird mit die e Sache ein neuer Schmerz sein, besonders wenn unser Kleiner nun größer und verständiger wird.“

„Wie halten Sie es denn mit dem Fest den Leuten gegenüber?“ fragte Lüders. „Denn kann es doch nicht genommen werden.“

„Die Leute entbehren nichts als die Gegenwart ihres Herrn. Drüben im In pectorhaus ist eine große Stube, die der alte Herr von Krafft, Herberts Onkel, dazu bestimmt hat, daß am Sonntag die Leute vom Hof sich dort aufhalten können zu gemüthlicher Unterhaltung. Wer am Sonntag-Rachmittag dort ist, bekommt Kaffee und Kuchen. Für die, welche gern lesen, liegen gute Bücher bereit. Dort richte ich mit der Frau Inspektor die Weihnachtsstafel her, und es wird dafür gesorgt, daß die unverheirateten Leute auch dort den Abend über zusammenbleiben können. Die Leute im Schloß erhalten ihre Geschenke und feiern in der Villa. Ich glaube, sie besorgen sich wohl selbst ein Weihnachtsbaumchen, halten das aber geheim. Ich darf meinen Mann nichts schenken, und ...“

Ilse stockte plötzlich und fuhr dann fort: „Ich mußte Ihnen das sagen, sonst hätten Sie sich gewundert, daß auf Schloß Kalkenborn kein Weihnachtsjubiläum zu finden ist, und hätten vielleicht Herbert um den Grund gefragt, und das möchte ich vermeiden.“

Sie wandte sich schnell ab und machte sich an einem Tisch zu schaffen, damit Lüders nicht die Tränen sehen sollte, die sich in ihren Augen sammelten.

Er hatte sie gesehen, hatte sich jedoch, das merken zu lassen. So gern hätte er etwas zur Entschuldigung des Freundes gesagt, hätte ihr so gern eine Erklärung gegeben; aber er hatte nicht das Recht dazu, konnte sich auch nicht entschließen, Herbert aufzurütteln und ihm Vorwürfe zu machen, weil er mit einer Erinnerung heraufbeschwören wollte, die in Herbert eine Wundlung hervorgerufen hatte, welche ihm weh tat.

„Wenn sich die Schloßfrau den Leuten unter dem Tannenbaum zeigt“, sagte er schließlich, „so wirst du jedenfalls viel mehr, als wenn der Schloßherr es tut. Wir Männer sind ja ohnehin bei solchen Festen, wo das warme Gefühl zum Ausdruck kommen muß und die Hauptrolle spielt, leicht hölzern und verderben viel eher die ganze Gesellschaft, statt daß wir etwas Gutes leisten.“

„Meine Weihnachtsfreude habe ich ja auch“, sagte Ilse schnell, „denn das Besorgen der Sachen für die Leute, besonders für die Kinder vom Hof, von denen doch jedes ein Spielzeug haben muß, ist köstlich.“

Lüders beobachtete Ilse in ihrem stillen und emsigen Schaffen. Er begleitete sie auch bei Fahrten zur Stadt, und es rührte ihn geradezu, wenn er in den Gassen hörte, wie sie mit den Verkäufern überlegte, was wohl einem Kinde in dem und dem Alter Freude machen könnte.

Ein Schatz von Liebe wohnte in dem Herzen dieser Frau, und ihr wurde so wenig gegeben.

Am Ra., mittag des 23. Dezember betrat Lüders Herberts Zimmer, um sich ein Buch zu holen.

„Was hast du?“ fragte er, da ihm an dem Freunde eine außergewöhnliche Unruhe auffiel.

„Ich habe von dem Verleger meiner Arbeiten eine Nachricht erhalten, die mich zwingt, in zwei Stunden nach Berlin zu reisen. Ich werde erst morgen am Späten Abend heimkehren.“

Lüders sagte nichts, aber sein Blick haftete so ernst und fragend auf Herbert, daß er ausrief: „Laß mich in Frieden, Hans. Ich muß fort. Dein Hiersein macht die Erinnerung noch lebendiger.“

„Daran hätte ich denken sollen, und das richtige ist, daß ich für einige Tage fortgehe, aber“, fuhr Lüders erregt fort, „soll denn der Schatten eines Tages aus deinem Leben für alle Zeiten Schatten auf ein anderes Leben werfen, das du an dich gefestigt hast? Warum hast du geheiratet, wenn die Erinnerung noch so mächtig wirkt? Hast du für deine Frau nichts weiter übrig, als daß du ihr deinen Namen gegeben hast? Und fühlst du dich über alle Verantwortung erhaben, weil ein Majoratserbe vorhanden ist?“

Herbert war totbleich geworden.

„Du hast recht“, sagte er, „ich habe unverantwortlich gehandelt, und das richtigste wäre, — da ein Majoratserbe vorhanden und die Zukunft meiner Frau gesichert ist, — ich jagte mir eine Kugel durch den Kopf. Dann hätte sie ja auch Freiheit, sich noch einmal ein besseres Los zu wählen. — Hans, alter Junge,“ stieß er plötzlich hervor, „geh nicht mit mir ins Gericht. Verzeih“, was ich sagte. Du hast recht in allem, aber — es ist ja besser für meine Frau, daß ich am Weihnachtsabend gar nicht hier bin. Du wirst ihr darüber hinweghelfen.“

„Warum hast du deiner Frau nie von jenem furchtbaren Weihnachtsabend gesprochen? Du warst es ihr schuldig, und sie würde dann alles verstanden haben.“

„Ich hätte es tun sollen, aber ich konnte nicht.“

In Herberts Zügen zeigte sich ein so qualvoller Ausdruck, daß Lüders schwieg und sich ansah, das Zimmer zu verlassen.

Als er schon an der Tür war, wandte er sich wieder um und sagte: „Wenn jemand eine Perle, die er besitzt, nicht achtet, soll er sich hüten, daß sie ihm nicht genommen wird. — Hast du deiner Frau schon von deiner notwendigen Reise gesagt?“

„Noch nicht. Ich war eben im Begriff, zu ihr zu gehen.“

„Gut. Ich werde mit dir reisen. Ich habe in Berlin auch verschiedenes zu besorgen, komme aber vielleicht mit einem früheren Zug zurück, als den du in Aussicht genommen hast.“

„Warum willst du auch gerade heute reisen, Hans? Du hättest doch vorher nicht die Lust.“

„Weil deine Frau mir so hoch steht, daß ich alles vermeiden will und muß, was auch nur von weitem einen Schatten auf sie werfen könnte. Vergißt du denn, daß es Jungen gibt, die nur die Bestimmung zu kennen scheinen, über den lieben Nächsten beim geringsten Anlaß zu urteilen? Wir haben eben beide in Berlin zu tun.“



